

Vorwort des Staatssekretärs für Kunst und Medien

Mit der Erweiterung um zehn neue Mitgliedstaaten am 1. Mai 2004 ist die Europäische Union um rund 75 Millionen Menschen und 738.000 Quadratkilometer größer geworden. Die Gemeinschaft zählt nun 453 Millionen Bürgerinnen und Bürger, die ein Viertel des globalen Bruttosozialprodukts erwirtschaften. Mit Rumänien, Bulgarien und möglicher Weise Kroatien werden bald drei weitere europäische Staaten beitragsreif sein.

Zu Beginn unseres neuen Jahrhunderts beginnt also wieder zusammenzuwachsen, was vor den beiden Weltkriegen kulturell, politisch und ökonomisch eng miteinander verknüpft und untereinander verbunden war. Zwar fühlen sich die Europäer in ihren Nationalstaaten nach wie vor gut aufgehoben – das schließt aber nicht aus, dass sie sich auch mit Europa identifizieren. Selbst der manchmal konstatierte Mangel an öffentlich geäußelter Begeisterung für Europa rührt zu einem Gutteil daher, dass sich viele Bürgerinnen und Bürger auf geradezu selbstverständliche Weise unserem Kontinent zugehörig fühlen, einem Kontinent, der kulturell, politisch und historisch geprägt ist und verschiedene Identifikationsmöglichkeiten aufweist. Umberto Eco bringt das auf den Punkt, wenn er sagt, in Italien fühle er sich als Mailänder, in London als Italiener und in New York als Europäer.

Neben der Politik und der Ökonomie kommt dem Bereich der Kunst und Kultur eine besondere Bedeutung zu, denn Kunst und Kultur sind ein zentrales Mittel sowohl der Integration als auch der Differenzierung, über Kunst und Kultur können wir unsere Gemeinsamkeiten ebenso wie unsere Unterschiede erfahren. Nicht nur in der Beschäftigung mit den Meisterwerken der Kunst, sondern auch in der Auseinandersetzung mit regionalen oder lokalen kulturellen Traditionen können wir erkennen, was uns miteinander verbindet und was uns voneinander trennt.

Ich bin davon überzeugt, dass Kunst und Kultur einen wesentlichen Beitrag zum Projekt Europa leisten können und dass gerade Österreich aufgrund seiner Geschichte und seiner geographischen Lage besonders geeignet ist, in diesem Prozess der Erweiterung, Vertiefung und Integration als Partner und Drehscheibe zu fungieren. Daher ist es mir von Beginn meiner Amtszeit an wichtig gewesen, die kulturellen Kontakte zu unseren nahen und entfernteren Nachbarn durch zahlreiche bilaterale Besuche sowie durch die Kulturministerkonferenzen und gemeinsame Initiativen auf dem Gebiet der zeitgenössischen Kunst zu intensivieren und auszubauen.

Die Ausstellung „EU & YOU. Kunst der guten Nachbarschaft“, die in Zusammenarbeit mit dem Verein Kulturkontakt anlässlich der EU-Erweiterung auf sieben Bahnhöfen in fünf Ländern präsentiert wurde, hat diese Überlegungen weitergeführt. Die von Peter Weibel kuratierte Schau mit Künstlerinnen und Künstlern aus Österreich, Ungarn, Slowenien, der Tschechischen Republik und der Slowakei signalisierte Aufbruch, Neugierde und Mobilität und zeigte vielfältige künstlerische Zugänge zum Thema Erweiterung.

Unter Mitwirkung der Kulturstiftung der Deutschen Bank und der Wiener Staatsoper wurde im vergangenen Jahr der Verein Central and Eastern European Musictheater gegründet. Das erklärte Ziel dieser grenzüberschreitenden Initiative ist die Förderung des Musiktheaters im zentral- und osteuropäischen Raum als Motor des kulturellen Lebens. Unterstützt werden in vier verschiedenen Förderungsprogrammen junge Gesangstalente, Koproduktionen, die Zusammenarbeit der einzelnen Musiktheater untereinander sowie der Erfahrungsaustausch zwischen Ost und West in den Bereichen Regie, Dramaturgie, Dirigieren, Produktion und kaufmännisches Management. Derzeit nehmen die Opernhäuser bzw. Nationaltheater aus Belgrad, Bukarest, Chisinau, Sarajewo, Skopje, Sofia, Timisoara, Tirana und Zagreb an diesen Programmen teil. Durch gezieltes Sponsoring sollen auch Infrastruktur und

Aufführungsbetrieb verbessert werden. Für eine Laufzeit von drei Jahren werden von der Kulturstiftung der Deutschen Bank 900.000 Euro und vom Bundeskanzleramt 660.000 Euro zur Verfügung gestellt.

Um Kroatiens Integration in europäische Förderungsprogramme zu unterstützen, vereinbarte ich im Rahmen meines Besuchs in Kroatien 2004 mit meinem kroatischen Ressortkollegen, Kulturminister Božo Biškupić, die Abhaltung eines Workshops über das EU-Programm KULTUR 2000, wie wir dies bereits erfolgreich in anderen Beitrittsländern absolviert haben.

Diese erste und umfassende Informationsveranstaltung über KULTUR 2000 in Kroatien fand am 27. Jänner 2005 statt und wurde vom Cultural Contact Point Austria in Zusammenarbeit mit dem kroatischen Kulturministerium und dem Österreichischen Kulturforum in Zagreb organisiert. Dabei wurde besonders auf jetzige wie künftige Teilnahmemöglichkeiten für kroatische Kulturschaffende geachtet. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt können sich kroatische Kulturschaffende als Partner an KULTUR 2000-Projekten beteiligen, d.h. sie können inhaltlich, jedoch nicht finanziell partizipieren. Diese gemeinsame Veranstaltung hat zur Intensivierung der bilateralen Beziehungen beigetragen und soll nur die erste einer Reihe von gemeinsamen Aktivitäten sein.

Ein längerfristiges Vorhaben wurde mit der Bewerbung der Stadt Linz um den Titel „Kulturhauptstadt Europas 2009“ in Angriff genommen. Die Kulturhauptstadt-Idee wurde zum ersten Mal 1985 auf Initiative der damaligen griechischen Kulturministerin Melina Mercouri verwirklicht. Alljährlich rückt eine europäische Stadt ins Blickfeld der Öffentlichkeit, präsentiert den Reichtum, die Vielfalt und die Gemeinsamkeiten der europäischen Kulturen, zeigt aktuelle künstlerische Strömungen, Tendenzen und Entwicklungsprozesse und fördert so den Dialog und Austausch zwischen den Kunstschaffenden verschiedener Regionen und Nationen und das Verständnis der Bürgerinnen und Bürger Europas füreinander.

Im Jahr 2009 ist mit Beschluss des Europäischen Parlaments und des EU-Kulturministerrats wieder Österreich an der Reihe, eine Kulturhauptstadt Europas zu stellen. Als einzige österreichische Stadt hat sich Linz mit Unterstützung des Landes Oberösterreich um diesen begehrten Titel beworben und wurde offiziell von Österreich in Brüssel nominiert. Linz verfügt über ein dichtes Netz an Kultureinrichtungen, das Ars Electronica Center und das im Mai 2003 eröffnete Lentos Kunstmuseum sowie über wichtige und viel beachtete Veranstaltungen wie das Brucknerfest, die Linzer Klangwolke oder das Ars Electronica Festival. Im September 1998 konnte Linz den Europäischen Kulturmonat ausrichten und in den Jahren 1998 und 2003 war Linz Gastgeberin für zwei europäische Kulturministerkonferenzen.

Das 115 Seiten starke Bewerbungspapier ist – aufbauend auf dem Linzer Kulturentwicklungsplan – unter Einbeziehung von Expertinnen und Experten in einem breiten Partizipationsprozess erstellt worden. Die zentrale Idee von „Linz 2009 – Kulturhauptstadt Europas“ ist die Verbindung der Schlüsselbereiche Medien, Kunst im offenen Raum, Vernetzung, Kommunikation, Partizipation, Integration und offene Grenzen zu einem spannenden Gesamtkonzept. Nach dem großen Erfolg der Kulturhauptstadt Graz im Jahr 2003 wird die oberösterreichische Landeshauptstadt sicherlich ihre Chance nützen und zeigen, dass sie zu Recht als Labor der Zukunft bezeichnet wird.

Als Medienkunststadt ist Linz ja bestens positioniert, wie zuletzt etwa die Verleihung des Prix Ars Electronica in der Kategorie Digital Communities als Auftakt der Global Compact Conference der UNO im Metropolitan Pavillon in New York eindrucksvoll bewies. Ebenfalls in New York, und zwar im neu erbauten Österreichischen Kulturforum, wurde 2004 unter dem Titel „Austria West. New Alpine Architecture“ Architektur und Baukunst aus Tirol und Vorarlberg gezeigt. Gerade in diesen beiden Bundesländern ist in den letzten Jahren eine sehr dynamische und bemerkenswerte Architekturszene entstan-

den, die es in dieser Form und Dynamik wohl kein zweites Mal gibt. Selbst das renommierte Design-Magazin Wallpaper schrieb: „Having scoured the globe we are unanimous in our decision to name Vorarlberg as the most progressive part of the planet when it comes to new architecture.“ Die Ausstellung, die mit großem Erfolg bereits in Mailand, Dornbirn, Prag, München, New York und Helsinki zu sehen war, wurde zuletzt in der Galerie im Taxispalais in Innsbruck gezeigt.

Was an architektonischen Ideen und Konzepten in Österreich entwickelt und zum Teil auch verwirklicht wurde, ist Gegenstand der semi-permanenten Ausstellung „a_schau. Österreichische Architektur des 20. und 21. Jahrhunderts“ im Architekturzentrum Wien, die im Herbst 2004 eröffnet wurde.

Die Republik Österreich erwirbt seit 1948 im Rahmen der Bundeskunstförderung Werke von zeitgenössischen Künstlerinnen und Künstlern und hat damit eine bemerkenswerte und umfangreiche Sammlung österreichischer Kunst, die Artothek des Bundes, geschaffen. In einem Prüfbericht über die Tätigkeit der Artothek, der Ende 2001 präsentiert wurde, stellte der Rechnungshof erhebliche Mängel bei der Verwaltung und der Verwahrung der Objekte fest.

Schon im Laufe der Rechnungshofprüfung habe ich entsprechende Maßnahmen eingeleitet, um Klarheit über die Bestände der Sammlung, ihren Verbleib und Zustand zu erlangen. Um die Sammlungstätigkeit, den Verleihbetrieb und die Lagerung der Kunstwerke zu professionalisieren, wird die Artothek seit dem Jahr 2002 von der Gesellschaft zur Förderung der Digitalisierung des Kulturgutes geführt. Damit ist es gelungen, nachhaltige Erfolge in der Aufarbeitung der Sammlung zu erzielen. Eine solide Recherche und eine gründlich durchgeführte Überprüfung der Standorte ergaben, dass der Bestand der Artothek um 20 Prozent höher ist, als ursprünglich angenommen wurde.

Er umfasst heute rund 30.000 Werke aus allen Bereichen der bildenden Kunst, wie Grafik, Malerei,

Fotografie, Neue Medien, Objekte, Installationen und Bildhauerei. Neben Beiträgen zu Ausstellungen werden die Werke vorwiegend als Leihgaben zur Ausstattung von Bundesdienststellen im In- und Ausland zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus ergänzen zahlreiche Exponate die Sammlungen von Museen, wie z.B. Albertina, Leopold Museum, Museum für Angewandte Kunst, Museum Moderner Kunst, Neue Galerie Graz oder Österreichische Galerie Belvedere. Zusätzlich zur Verbesserung der Lagerungsbedingungen und des Leihverkehrs wird jedes Werk, das die Artothek zu einem Leihnehmer verlässt oder von ihm zurückkehrt, durch eine Restauratorin begutachtet und geprüft. In einem längerfristig angelegten Projekt wird gegenwärtig eine Museums-Datenbank erstellt, die bereits in der Aufbauphase im Internet als „eMuseum“ zugänglich ist. Diese Datenbank wird laufend erweitert und aktualisiert. Damit wird ein virtuelles Museum zeitgenössischer österreichischer Kunst geschaffen, das es erlaubt, über den Sammlungsbestand und die Aktivitäten der Artothek des Bundes jederzeit Auskunft zu geben.

Bildende Kunst und Architektur standen auch im Mittelpunkt bei der Auswahl der Träger des Großen Österreichischen Staatspreises 2003 und 2004: Auf Vorschlag des Österreichischen Kunstsenats wurde der Preis des Jahres 2003 Siegfried Anzinger zuerkannt und im Rahmen der Eröffnung der Ausstellung „Siegfried Anzinger. Werke auf Papier 2001 bis 2004“ in der Albertina verliehen. Der Große Österreichische Staatspreis 2004 ging an den Architekten Günther Domenig.

Gemeinsam mit der s Bausparkasse und dem Architekturzentrum Wien wurde Ende 2004 ein neuer Architekturpreis gestiftet und ausgeschrieben. Ziel der mit je 2.500 Euro dotierten Preise ist es, das beste Einfamilienhaus jedes Bundeslandes auszuzeichnen und dadurch bei privaten Auftraggebern und Bauherren ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass ein Architektenteam Qualität garantiert, das Bauen erleichtert und kostengünstiger macht. Das Bundeskanzleramt übernimmt die Preisgelder für

die Architekten- und Planungsbüros, die s Bausparkasse sponsert die Preise für die Bauherren.

Kulturinitiativen und Künstlervereinigungen, die im grenznahen Raum zu Österreichs Nachbarn vorbildliche kulturelle Kooperationsprojekte durchführen, können seit 2001 mit dem Würdigungspreis für grenzüberschreitende Kulturarbeit ausgezeichnet werden. 2004 ging der mit 11.000 Euro dotierte Preis an den Verein Kulturbrücke Fratres, der mit seiner Tätigkeit bereits 1995 begonnen und das 28-Seelen-Dorf Fratres im nördlichen Waldviertel und das tschechische Nachbardorf Slavonice eng zusammengeführt hat. In seinem Kulturprogramm folgt diese Kulturinitiative den Leitlinien „Regionale Identität“, „Europäische Perspektive“ und „Interkultureller Dialog“ und stellt aufgrund der gutnachbarschaftlichen kulturellen Zusammenarbeit geradezu einen idealen Preisträger dar.

Seit 50 Jahren werden vom Bund besonders gelungene Bücher der Kinder- und Jugendliteratur ausgezeichnet. Eine beträchtliche Anzahl dieser Preisbücher ist seit Jahrzehnten als Longseller in den Buchhandlungen zu finden. Daher war es mir wichtig, die Aktivitäten rund um die Kinder- und Jugendbuchpreise zu verstärken. So wurden anlässlich der Verleihung der Preise 2004 neben zwei Schwerpunktprogrammen in Graz und Gleisdorf in ganz Österreich Lesungen für Kinder und Jugendliche veranstaltet, die aufgrund des großen Erfolgs im heurigen Jahr ausgeweitet werden.

Im Jahr 2004 wurde auch die Förderung der Literaturhäuser in den Bundesländern deutlich angehoben. Die Häuser in Innsbruck, Klagenfurt, Krems, Mattersburg und Salzburg konnten ein Plus von durchschnittlich 34 Prozent bei der Bundesförderung ihrer Jahrestätigkeit verbuchen. Die Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur im Literaturhaus Wien wurde ebenfalls erhöht und erhielt eine Jahressubvention in der Höhe von einer Million Euro.

Ein nicht nur für die Literatur, sondern ein für das gesamte Buch-

handels- und Verlagswesen wichtiges Kapitel konnte im vergangenen Jahr abgeschlossen werden: Das Buchpreisbindungsgesetz, vorerst auf fünf Jahre befristet beschlossen, gilt nunmehr ohne zeitliche Befristung. Auch die Frage der zentralen Beschaffung von Büchern, die für den Bund von der neu eingerichteten Bundesbeschaffungsgesellschaft hätte abgewickelt werden sollen, wurde im Sinne des Buchpreisbindungsgesetzes und im Interesse des klein- und mittelständisch strukturierten Buchhandels gelöst.

Freiberuflich tätige Künstlerinnen und Künstler sind seit dem Jahr 2001 grundsätzlich als so genannte Neue Selbständige bei der Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft kranken- und pensionsversichert. Mit gleichem Zeitpunkt trat das Künstler-Sozialversicherungsfondsgesetz in Kraft, das unter bestimmten Voraussetzungen Zuschüsse zu den Pensionsbeiträgen der Kunstschaffenden vorsieht. Der Zuschuss betrug bisher maximal 872 Euro pro Jahr und konnte mit 1. Jänner 2005 auf 1.026 Euro erhöht werden. Aufgrund der erfreulich guten Ertragslage wird der Fonds in den kommenden Jahren ohne zusätzliche Mittel aus dem Kunstbudget auskommen können und allein aus der gesetzlich vorgeschriebenen Abgabe auf Satellitenreceiver bzw. den Abgaben der Kabelrundfunkanlagenbetreiber finanziert werden.

Gemeinsam mit dem Land Niederösterreich und der Stadt Krems ist es gelungen, den Nachlass des Komponisten Ernst Krenek endgültig nach Österreich zurückzuholen. Seit Jänner 2004 hat die neu etablierte Ernst-Krenek-Privatstiftung ihren Sitz auf dem Areal der Donau-Universität Krems, womit auch eine Zusammenarbeit mit dem Zentrum für zeitgenössische Musik angestrebt ist. Der gesamte noch nicht in Österreich befindliche Nachlass des 1938 exilierten Ernst Krenek wurde auf Wunsch von Gladys N. Krenek in die Stiftung eingebracht. Mit der Eröffnung des Ernst Krenek Instituts in den neuen Räumlichkeiten am 12. September 2004 hat Ernst Krenek 13 Jahre nach seinem Ableben eine neue Heimat in Krems

gefunden. Für Österreich ist es wichtig, dass nun endgültig der vollständige Nachlass Ernst Kreneks in Österreich für die wissenschaftliche Aufarbeitung und Präsentation der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird.

Bund und Bundesländer haben ein hohes Interesse, den Film- und Medienstandort Österreich durch die Förderung einer leistungs- und wettbewerbsfähigen Film- und Medienwirtschaft zu stärken. Darum wurden die Ausweitung der Filmförderung, die Erarbeitung von Strategien zur verstärkten Förderung des österreichischen Films sowie die Novelle zum Filmförderungsgesetz eigens im Regierungsprogramm 2003 bis 2006 festgeschrieben. Der Bund hat im Laufe der letzten Jahre zahlreiche Schritte zur Stärkung des österreichischen Films gesetzt. Und ich glaube, wir sind auf einem guten Weg: 2004 wurde das Filmförderungsgesetz novelliert und ein Fernsehfilmförderungsfonds zur Spitzenfinanzierung bei Koproduktionen eingerichtet. Darüber hinaus konnten die Mittel für das Österreichische Filminstitut auf jährlich 9,6 Millionen Euro erhöht und erhebliche Investitionen zur Sicherung des österreichischen Filmerbes getätigt werden.

Die Novelle des Filmförderungsgesetzes, BGBl. I Nr.170/2004, war eine wichtige und notwendige Anpassung an die realen Gegebenheiten der österreichischen Filmproduktion und stellt die Weichen für eine erfolgreiche Weiterentwicklung der Filmbranche in Österreich. Neben strukturellen und terminologischen Änderungen wurde mit dem Österreichischen Filmrat ein neues Sachverständigen-gremium unter breiter Beteiligung aller Interessenvertreter eingeführt. Der Filmrat soll in allen grundsätzlichen Fragen der Filmpolitik beratend tätig sein und filmpolitische Empfehlungen formulieren. Mit dem Filmrat wird der Dialog zwischen den politischen Entscheidungsträgern von Bund und Ländern, den Förderungseinrichtungen und der Film- und Fernsehbranche erstmals gesetzlich festgeschrieben und institutionalisiert.

Ein jährlich zu erstellender Filmwirtschaftsbericht wird in Zukunft die Grundlage für die filmpolitische Debatte bieten. Weiters wurden die

Sperrfristen für die Bildträger- und Fernsehnutzung geförderter Filme flexibler gestaltet und der Rechterückfall für die Fernsehnutzung an die in Europa geltenden Standards angepasst. Das Filmförderungsgesetz bietet in seiner nunmehr novellierten Form ein modernes und zeitgemäßes Instrumentarium für die Filmförderung in Österreich.

Mit der Novelle des KommAustria-Gesetzes wurde im Filmbereich per 1. Jänner 2004 ein neues Förderungsprogramm ins Leben gerufen. Zur Finanzierung von Fernsehfilmproduktionen wurde ein eigener Fonds eingerichtet, der von der Rundfunk und Telekom Regulierungs-GmbH (RTR-GmbH) verwaltet wird. Diesem Fonds werden jährlich Mittel in der Höhe von 7,5 Millionen Euro aus einem Teil der Gebühren gemäß § 3 Abs. 1 Rundfunkgebührengesetz zugeführt, der bisher dem Bundesbudget zugeflossen ist. Diese Mittel werden an unabhängige Produktionsunternehmen bzw. -unternehmen für die Herstellung von Fernsehserien, TV-Dokumentationen und Fernsehfilmen vergeben und sollen zur Steigerung der Qualität der Fernsehproduktion beitragen, die Leistungsfähigkeit der österreichischen Filmwirtschaft verbessern, den Medienstandort Österreich stärken und eine vielfältige Kulturlandschaft gewährleisten.

Darüber hinaus soll die Förderung einen Beitrag zur Stärkung des audiovisuellen Sektors in Europa leisten. Die maximale Förderungshöhe beträgt 20 Prozent der angemessenen Gesamtherstellungskosten. Die Höchstförderungsgrenzen liegen im Einzelfall für Fernsehserien bei 120.000 Euro pro Folge, für TV-Dokumentationen bei 200.000 Euro und für Fernsehfilme bei 700.000 Euro. Die Förderungen werden in Form nicht rückzahlbarer Zuschüsse gewährt. 2004 wurden insgesamt 81 Projekte eingereicht; für 42 Projekte (drei TV-Serien, 14 TV-Movies und 25 Dokumentationen) gab es Förderungszusagen in der Höhe von insgesamt 7,2 Millionen Euro.

Mit der Förderung dieser Projekte wurde bereits im ersten Jahr der Arbeit des Fernsehfilmförderungsfonds ein nachhaltiger Beitrag zur

Stärkung der heimischen Filmwirtschaft geleistet, denn für viele Produzenten stellt diese Unterstützung eine Eintrittskarte in den Markt der internationalen Koproduktionen dar. Durch den Einsatz von 7,2 Millionen Euro an Förderungsmitteln wurden weitere 33 Millionen Euro in Österreichs Filmwirtschaft investiert. Mit dem Fernsehfilmförderungsfonds konnten die für die Filmförderung des Bundes zur Verfügung stehenden Mittel fast verdoppelt werden.

Das Filmarchiv Austria ist die zentrale Sammel- und Dokumentationsstelle für Film und betreut in Laxenburg die größte Filmsammlung Österreichs mit derzeit über 70.000 Filmtiteln. Aufgrund der stark ansteigenden Neuzugänge mussten allerdings in den letzten Jahren Teile der Sammlung in Behelfsdepots untergebracht werden. Daher wurde 2001 der Neubau eines modernen und den Anforderungen optimaler Filmarchivierung entsprechenden Depots beschlossen. Im Frühjahr 2003 erfolgte die Grundsteinlegung des vom Architekturbüro Embacher geplanten Gebäudes, im Frühjahr 2004 konnte das neue Zentralfilmarchiv in Laxenburg fertig gestellt und am 25. Mai 2004 feierlich eröffnet werden. Im neuen Zentralarchiv mit einer Kapazität von etwa 300.000 Filmdosen kann nun das gesamte audiovisuelle Kulturerbe an einem Ort zusammengeführt und unter optimalen Konservierungstechnischen Bedingungen gelagert und archiviert werden.

Das EDV-gestützte Lagermanagement zur Verwaltung der Sammlung entspricht höchsten internationalen Standards. Alle erfassten Filmtitel sind auf Knopfdruck abrufbar und mit funkgesteuerten, mobilen Pocket-PCs in kürzester Zeit auszuheben. Das neue Zentralarchiv wurde unter Einhaltung der budgetierten Errichtungskosten in nur zehn Monaten Bauzeit errichtet und ist das Ergebnis einer beispielgebenden Kooperation zwischen dem Land Niederösterreich und dem Bund. Das Gesamtvolumen des Baus belief sich auf 1,1 Millionen Euro, der Beitrag des Bundes betrug 580.000 Euro. Gemeinsam mit der Österreichischen Filmgalerie und dem

Österreichischen Studienzentrum für Film in Krems wurde mit dem Zentralfilmarchiv in Laxenburg nicht nur ein österreichisches, sondern ein internationales Kompetenzzentrum für Film geschaffen, das die Bereiche Forschung, Aus- und Weiterbildung sowie Präsentation und Bewahrung des filmischen Erbes umfasst.

Schließlich ist es uns in Zusammenarbeit mit der RTR-GmbH, dem ORF und dem Filmfachverband in der Wirtschaftskammer Österreich im vergangenen Jahr gelungen, das Europäische Film- und Fernsehforum nach Österreich zu holen. Das Forum, das vom Europäischen Medieninstitut in Düsseldorf veranstaltet und jedes Jahr an einem anderen Standort abgehalten wird, fand von 25. bis 27. November 2004 in Wien statt, wo über 400 internationale Fachleute zum Informationsaustausch in der Österreichischen Nationalbibliothek zusammentrafen. Das Generalthema lautete „Horizonte erweitern: Neue Länder, neue Akteure, neue Plattformen“.

Bereits der Titel dieses hochkarätig besetzten Treffens signalisierte Aufbruch, einen Aufbruch sowohl im Sinne der Erweiterung der Europäischen Union als auch im Zusammenhang mit der medienpolitischen Entwicklung in Europa. Die Veranstaltung stellte mit Blick auf die neuen mittel- und osteuropäischen EU-Mitgliedsländer die kulturellen, ökonomischen, technologischen und regulativen Herausforderungen für die europäische Film- und Fernsehlandschaft in den Mittelpunkt. In den Debatten herrschte Konsens darüber, dass aufgrund des immer schärfer werdenden Wettbewerbs Regulative und wohlgedachte Förderungsprogramme sowohl auf nationaler wie auch auf europäischer Ebene notwendig sind, um weiterhin Qualitätsstandards zu sichern. Insbesondere die Frage nach europäischen Inhalten wurde in verschiedenen Arbeitskreisen breit und intensiv diskutiert.

Die Wiener Medienthesen, die in der Abschlusspressekonferenz der dreitägigen Veranstaltung vorgestellt wurden, thematisierten dann auch sehr deutlich die Frage, wie wir zu einer europäischen Content-Politik

kommen und die richtige Balance zwischen internationaler Kompatibilität und Marktfähigkeit einerseits und kultureller Vielfalt und Eigenständigkeit andererseits erzielen.

Gewissermaßen als Grundsatz und Motto für eine zukünftige europäische Kulturpolitik kann man den Punkt „Kulturelle Identität erhalten und europäische Identität stärken“ der Wiener Medienthesen verstehen, in dem festgestellt wird: „Es gibt in Europa die Neugier auf die anderen europäischen Länder und es gibt international erfolgreiche europäische Filmproduktionen. Diese Einzelerfolge gilt es zu verstetigen. Neben persönlichen Erfahrungen ermöglicht es vor allem der Film, die Abstraktheit Europas durch emotionale und massenattraktive Geschichten zu beleben und zu einer Stärkung der europäischen Identität beizutragen.“

Franz Morak

